

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsammt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N: 33.

Freitag den 26. April

1872.

Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind in der Nacht vom 31. März zum 1. April d. J. aus einem Gute in Wilsberg 10 Stück Hühner, ferner aus einem Gute allhier in der Zeit von Weihnachten v. J. bis Mitte Februar d. J. nach und nach ebenfalls 10 Stück Hühner, sodann aus einem andern Gute allhier gegen Mitte Februar d. J. 5 Stück Hühner, gegen Ende desselben Monats 1 Henne und in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. abermals 4 Stück Hühner, endlich aus einer Wirthschaft allhier ungefähr in der Mitte des Monats März d. J. 2 Stück Hühner und in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. 1 Hahn und 1 Henne spurlos entwendet worden, was behufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung der Hühner hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königl. Gerichtsammt Wilsdruff, den 24. April 1872.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Nach einer Bekanntmachung des Staatsanwalts zu Dresden sind seit einiger Zeit falsche Eintheilungsstücke, und zwar preussische Vereinsthaler mit dem Jahresstempel 1860 und 1867 zum Vorschein gekommen. Das Gepräge derselben ist mangelhaft, der Klang blei-ähnlich, die Randumschrift fehlt gänzlich.

Wie dem „Dr. J.“ aus Niva mitgetheilt wird, erfreuen Ihre Majestäten der König und die Königin sich daselbst des besten Wohlseins.

In Dresden haben die Stadtverordneten zum Bau einer Turnhalle für die Siebente Bezirks- und die fünfte Gemeindefschule 5279 Thlr. bewilligt.

Rittweida, 21. April. Durch Bohrversuche hat man auf hiesigen Stadtfeldern, nahe der Chemnitz-Niesauer Eisenbahn, nicht unbedeutende Thonlager gefunden, deren Ausbeute eine erwünschte Einnahmequelle für die Commune werden kann.

Das kais. Generalpostamt macht bekannt, daß auf Paceten neben der wesentlichen Angabe der Adresse, im Falle der Frankirung, der Vormerk „frei“ und im Falle der Entnahme von Postvorschuß der Vormerk „Vorschuß von 2c.“ unter Angabe des Betrages, deutlich angegeben sein muß, damit die Pacete auch ohne Begleitbrief nöthigenfalls bestellt werden können.

Die benachbarten thüringischen Staaten haben sich zu Maßregeln wegen Vertilgung der Engerlinge und Maikäfer im heurigen f. g. Flugjahre vereinigt.

Eine ursprünglich von der jesuitischen „Germania“ gebrachte Notiz, nach welcher für die beiden verurtheilten Social-Demokraten Bebel und Liebknecht unter Reichstagsabgeordneten aller Fractionen bedeutende Geldsammlungen veranstaltet worden sein sollten, war auch in viele andere Zeitungen übergegangen und hatte den Betreffenden Veranlassung gegeben, öffentlich stolz zu erklären, daß sie nur von Parteigenossen Unterstützungen annehmen würden. Jetzt entpuppt sich die ganze Nachricht als eine Erfindung. Es ist Niemand eingefallen, für die Verurtheilten Hundert und aber Hunderte zu zeichnen; es ist eine Versammlung nur angeregt, aber nicht einmal versucht worden. Und von wem? Von den Ultramontanen! Natürlich, nur vaterlandslose Schwarze und Kömlinge können mit vaterlands- und religionslosen Nothen zusammengehen, wenn es sich um irgendwelche Demonstrationen gegen das gemüthete große Vaterland und die neue Ordnung der Dinge handelt.

Die Eröffnung der deutschen Universität Straßburg wird in der feierlichsten Weise am 1. Mai vor sich gehen. Auch die Studenten der deutschen Universitäten werden Deputationen dahin absenden.

Laslers Rede im Reichstage über das neue Militärstrafgesetz lassen wir im Auszuge folgen. Lasker zeigt sich als Verteidiger der strengsten militärischen Disciplin, aber als Gegner von zweierlei Strafmaß, des geringeren für Vorgesetzte, des härteren für Soldaten. Er läßt nicht zweierlei Ehre oder Ehrgefühl gelten, seit die ganze männliche Jugend im Heere dient, der eine Bruder, der Beamte, Kaufmann, Techniker, Deconom 2c. unter dem Gewehr, der

andere als Offizier. Im bürgerlichen Gesetze, sagt er, gilt auch nicht zweierlei Strafmaß, ein anderes für den Beamten, ein anderes für den Bürger. Der strengste (Dunkel) Arrest gilt ihm geradezu als verwerflich, weil Geist und Körper gefährdend.

Abg. Lasker erkennt in der musterhaften Form und Fassung der Vorlage dieselbe weiserliche Hand, die das bürgerliche Strafgesetzbuch ausgearbeitet hat, willig an; aber diese in gewählter Form verbratene ist einen wenig zusagenden Inhalt und verdrückt in der Tiefe die bedenklichsten Bestimmungen. Im vorliegenden Falle wird es Sache des bürgerlichen Reichstages sein, die Kluft zwischen bürgerlichem und militärischem Strafrecht aufzusuchen und auszugleichen, das zur Strenge drängende militärische Bedürfniß von Fall zu Fall genau zu prüfen, diese Strenge unter Umständen zu mildern, die Fälle, in denen Todesstrafe angedroht ist, im Einzelnen zu untersuchen. In gewissen Fällen wird zu erwägen sein, ob die Strafen nicht zu niedrig und zu milde bemessen sind. Nedner geht sodann auf die einzelnen Bestimmungen der Vorlage näher ein. Der Mangel an Willenskraft sei nicht unter allen Umständen als Strafmilderungsgrund ausschließen, höchstens vor dem Feinde. Die Vergehen der Vorgesetzten gegen die Untergebenen, das Anreizen der letzteren durch erliche sei viel zu milde bedroht, und diese Milde werde noch bedenklicher durch die Bestimmungen des Einführungsgesetzes, wozu nach bezüglichen Vergehen sogar im Disciplinarwege bestraft werden können. Auch das aufgestellte System der Straftaten gebe zu so schweren Bedenken Veranlassung, daß ohne eine durchgreifende Aenderung in dieser Beziehung an eine Annahme des Gesetzes nicht zu denken sei. Der strenge Arrest sei eine barbarische Straform, die mit der Tortur auf gleicher Linie stehe; ebenso gut könnte man die Anwendung der Dammschrauben verteidigen denn Wasser und Brod sei keine ausreichende Nahrung für den Menschen, sie müsse schließlich den Tod herbeiführen, und hätte der Bundesrath eine sachverständige Untersuchung darüber anstellen lassen, so würde sich sicher kein Militärarzt dafür ausgesprochen haben. Durch die Schwärzung, daß der gemeine Mann drei Tage im Dunkel zubringen soll, wird der Krankheit des Körpers noch eine Krankheit des Geistes hinzugefügt. Den Offizier freilich treffen alle diese Strafen nicht, er bekommt Hausarrest. Fast scheint es, als nehme man in militärischen Kreisen an, der Offizier empfinde die Strafe des Stubenarrestes ebenso schwer, wie der Bürgerliche das Gefängniß; aber dann sollte man doch einer Verharmung von überwiegend bürgerlichen Elementen nicht zuzulassen, sich selber ein solches schmachliches Zeugniß auszustellen. (Sehr richtig!) Wie sind der Würde des Landes und der Würde des Kriegsheeres gleiche Verurtheilte schuldig, wir machen darin keinen Unterschied, ebenso wenig unterscheiden wir aber auch zwischen einem bürgerlichen und militärischen Beamten, denn die Würde des Staates ist so hoch, daß sie einer Steigerung durch den militärischen Rang nicht mehr bedarf und nicht mehr erfahren kann. Eine gleiche Strafmaßung müsse wenigstens für die Verbrechen eintreten, welche mit dem Militärdienste gar nicht zusammenhängen. Nedner tadelt endlich, daß der Entwurf nicht vorher der öffentlichen Kritik unterworfen worden, und schließt mit dem Wunsch, daß etwas Gedächtnißes zu Stande kommen möge; er werde gern mitwirken, daß überall da, wo es möglich ist, eine Verständigung herbeigeführt wird, welche bei vielen Punkten unentbehrlich sei. (Verhasteter Beifall.)

Die Berliner „Gerichtsztg.“ schreibt folgendes: Zwischen dem geadelten Bankier Bleichröder und seinem Rechtsanwält, dem ebenso talentvollen wie allgemein geachteten Justizrath Wiener, hat sich folgendes ereignet. Wie das bei allen beschäftigten Rechtsanwält üblich, hatte der Justizrath Wiener ein Schreiben an seinen Mandanten mit dem Ersuchen gerichtet, ihn behufs einer Conferenz in einer Prozeßangelegenheit zu besuchen. Hierauf empfing der Absender eine Antwort folgenden Inhalts: „Der Justizrath Wiener kann wohl zum Geheimen Commerzienrath v. Bleichröder, nicht aber dieser zu dem Justizrath Wiener kommen.“ Die Erwiderung des Justizraths Wiener hierauf lautet: „Wenn der Geheime Commerzienrath v. Bleichröder nicht zum Justizrath Wiener kommen kann, so kann auch der Justizrath Wiener nicht der Anwalt des Geheimen Commerzienrathes von Bleichröder sein und sendet ihm deshalb die Akten seiner Prozesse hiermit zurück.“

Verloren.

Am Sonntag den 22. April 1872

im Wilsdruff verlohren worden. Man

die „Nachricht am Rhein“

Aus Hamburg wird gemeldet: Hier feiern gegenwärtig Tausende von Arbeitern. Die Werften stehen seit zwei Monaten leer, auf den Zimmerplätzen der nächsten Umgebung unserer Stadt ist die Arbeit eingestellt, die Schneiderwerkstätten sind geschlossen, die Eisengießereien haben ihre Thätigkeit eingestellt, die Tischler und Maler sind im Begriff, dem von den Schneidern gegebenen Beispiel zu folgen und bis zur Bewilligung einer verkürzten Arbeitszeit die Arbeit niederzulegen. Der „Hamb. Corr.“ bemerkt dazu: „Gegenüber den massenhaften Arbeitseinstellungen, welche in Hamburg eingetreten sind, erscheint es als dringende Pflicht, einen Ausschuss angesehenen Bürger zusammenzubringen, der die Ansprüche der streitenden Parteien prüft und auszugleichen versucht.“

Die Deportation Rochefort's soll nun definitiv angeordnet sein. Man hatte in letzter Zeit vielfach gehofft, die Regierung werde für ihn eine Strafmilderung eintreten lassen, ja man wollte sogar von einem Briefe Kenntnis haben, in welchem ein „früheres Mitglied der provisorischen Regierung“ der Schwester Rochefort's Hoffnung gemacht hatte, daß man sein Entweichen begünstigen werde. Nach den neuesten Meldungen wird er aber mit dem dritten Gefangenen-Transport auf der „Dordogne“ seine Reise nach Neu-Caledonien antreten.

Aus Florenz vom 12. d. schreibt man der „Presse“: In Italien ist es Jedermann erlaubt, als Verteidiger eines Angeklagten vor Gericht zu erscheinen, ohne daß von ihm Beweise für seine juristischen Kenntnisse oder Unbescholtenheit verlangt werden. Seit drei Jahren nun lebte ein Mann hier unter dem Namen Sappone, eröffnete ein Comptoir und machte gute Geschäfte als Verteidiger. Vor wenigen Tagen erfuhr man endlich, daß dieser aus dem Neapolitanischen nach Florenz eingewanderte elegante Herr, der immer im schwarzen Anzuge in den Gesellschaften erschien, der Häuptling einer Räuberbande war, welche sich in Calabrien berüchtigt gemacht hatte, vor drei Jahren aber gänzlich zerprengt wurde, ohne daß es gelungen wäre, den Häuptling derselben, Ciccone, fangen zu können. Ciccone hatte noch vorher den Advokaten Rappone ermordet und sich der Papiere desselben bemächtigt. Mit diesen Papieren nun kam Ciccone nach Florenz. Erst vor drei Tagen kam die Polizei auf seine Spur, doch gelang es ihm, durch einen Sprung aus dem Fenster zu entkommen. Geküßt wurde er festgenommen, um seinerzeit dem Scharfrichter übergeben zu werden. Ciccone war schon längst zum Tode verurtheilt.

Wie gewonnen, so zerronnen!

Humoreske von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Das war durchaus kein duckmäuserisches, farbloses Dasein, das die drei Kollegen führten, und wenn es auf den letzten des Monats zuging und der letzte Pfennig ihnen schon Lebewohl gesagt hatte, dann wurde „von“ und „in Phantasien“ gelebt und weil es selbst zu einem Glase Bier, zu einer „lumpigen“ Cigarre nicht mehr reichen wollte, alle Hülfquellen erschöpft, alle Pumpverjuche fehlgeschlagen waren, wurde in das Reich der Ideale geflüchtet und je kläglicher die Wirklichkeit, um so schönere Luftschlösser in die Zukunft gebaut.

„O, das Leben lag ja vor allen Dingen wie eine lange sonnenbeglänzte Straße — Aus allen Häusern warfen ihnen die Genien der Freude und des Glücks Kuchhände zu und Jedem dufteten an diesen hängenden Gärten der Phantasie ganz besondere Genüsse herab.“

Der frühere Kaufmann hielt sich noch am meisten auf dem Boden der Wirklichkeit. Das Ziel seiner Wünsche war ein Gasthof, denn er hatte es zu bitter empfunden, „mit leerer Tasche und trockener Kehle“ durch die Welt zu wandern. Durst hatte er immer und das schwur er feierlich, all seinen Gärten im Trinken voran zu leuchten und sollte seine Nase, um die sich schon ein sanftes Roth breitete, wie eine Kirchturmspitze im Sonnenschein funkeln. Im Hintergrunde von dem Allen ruhte natürlich ein Hotel mit hin- und herfliegenden Kellnern, die Frau an der Kasse und er selbst mit gnädigem Kopfnicken und goldgesticktem Käppchen in die Zeitungen versenkt.

Reichhardt dagegen wollte nichts, wie ungeheuer reich sein, in Paris leben, Loge in der großen Oper, alle Jahre Ausflug nach Italien oder Spanien, feurige Augen, Nachtstüchchen und wenn ihn seine Kollegen warnten, daß dann das dünne Stoppelfeld auf seinem Kopfe abgeerntet und nur hinten im Nacken noch ein kleiner Schaber übrig bleiben würde, entgegnete er heldenmüthig: „Schadet nichts! und wenn das letzte Haar davonstiebt, dann wird eine Stürze aufgesetzt.“

Nur Eines beunruhigte ihn: die fremde Sprache, der er nicht gewachsen war und er meinte oft, „er wolle 50 Thlr. mehr Schulden haben, wenn er französisch sprechen könnte.“

Der Dritte, Winter, schuf sich ein Idyll, ein kleines Gut, mit recht vielen Schöpfen und ein Paar fetten Kühen, dahin verirrte sich seine Phantasie. Er hatte als kleiner Junge zu oft troden Brod essen müssen, als daß nicht sein Auge hätte glänzen sollen, wenn er daran dachte, wie fett er würde auflegen können, wenn er seine eignen Kühe im Stalle haben würde, „und dann mache ich Karriere“, fügte er lachend hinzu, „und werde so dick und fett, wie meine Kühe.“

Alle Drei waren wenigstens in dem einen Punkte einig, das äruliche Schreiberdasein aufzugeben und unter allen Umständen vom „schwarzen“ Tisch wegzukommen, wo sie sonst „grau“ würden.

Die beiden Letztern hatten, wenn auch recht lustige, dennoch schon Brücken zu ihren noch lustigeren Schlössern. Reichhardt wollte heirathen und nur ein feineres Mädchen, mochte sie selbst einen „Verdruss“ oder nur ein Auge haben, müßte sie dann einmal in der Ehe eins zudrücken, um so besser für ihn. Und er war ein hübscher schmuder Bursche, der Schnurrebart stand ihm allerlieblich; wer ihn am Sonntag in seiner feinsten Toilette sah, hätte schwerlich in ihm einen Schreiber entdeckt; aber Reichhardt wußte sich auch in „Nir zu geben“, er bewegte sich in Gesellschaften mit einem Anstand, einer Grazie, die vollendet gewesen wäre, wenn nicht manchmal das Studirte durchgeblüht hätte. Doch bei den Damen hatte er verschiedenes Glück, da wurde er poetisch und die hochtrabendsten Reden glitten wie Honigseim über seine Lippen. Es konnte ihm nicht fehlen! — er bekam eine reiche Frau. Winter dagegen speculirte auf einen reichen Dukel, der kinderlos sei und ihn zum Erben einsetzen müsse und dessen Erbe ihm ein über Nacht seine süßesten Traumbilder verwirklichen sollte. Nur Schneider hatte für seine Gasthausräume auch nicht einen Funken Realität aufzuweisen, den das Glück einst zur Flamme anblasen könne und er wurde dafür auch am meisten verlacht; man wollte ihn großmüthig protegiren, Reichhardt ihn nach Paris, zu den schönsten Comtessen, Winter aufs Land zu fetten Kühen nehmen und über diesen süßen Traumbildern vergaßen die drei Collegen die schände Wirklichkeit, die ihnen die Cigarre vom Munde und das Brod vom Tische nahm.

Da plötzlich sollte ein kleines Ereigniß bedeutend in ihr Phantasielenben eingreifen.

Unter den zahlreichen Clienten des Advokaten war eine reiche Wittwe, die eine schon ziemlich bejahrte Tochter hatte, und die sehr oft erschien, um ihre Zinsen einzuklagen und dann auch mit den drei Kollegen zu verkehren hatte und sich geschwätzig, wie sie war, mit ihnen in ein Gespräch einließ. Ihre Tochter, Seraphine, war leider sehr wählerisch gewesen. Sie hatte mindestens einen Aescor oder Doctor haben wollen und da keiner in's Netz gegangen war, hatte sie mit der leise dahinstreichenden Zeit ihre Ansprüche herabstimmen müssen. Vielleicht war noch ein Subalternbeamter, ein Registrator oder Rentant zu haben, und als selbst diese begehrenden Forderungen oder Rendant zu haben, und als selbst diese begehrenden Forderungen das Schicksal nicht verwirklichen wollte, hatte sie nicht verschmäht, ihr Auge auf die beiden, täglich an ihrem Fenster vorübergehenden Schreiber zu werfen, — waren es doch Herren vom Gericht und beide noch jung genug, daß sie bis zu den höchsten Ehrenstellen avanciren konnten, und dann wurden sie auch jetzt schon Sekretaire genannt und „Frau Sekretair“ das Klang gar nicht so übel, denn ihre zarte Hand in die schwielige, derbe eines ehrlichen Handwerkers zu legen, hätte sie nie über's Herz gebracht, eher wäre sie, trotz des täglichen Zuredens ihrer Mutter zum Heirathen, eine alte Jungfer geblieben, welche unfreundlich, abscheulich Prädikat die rauhe Welt ihr leider schon beizulegen wagte.

Die holde Jungfrau hatte auch jetzt bei den beiden Sekretairen mit der Wahl die Qual, noch schwankte sie zwischen der Stimme der Vernunft und der des Herzens. Ihr Herz hatte für Reichhardt entschieden, der ein so interessantes Gesicht, einen so eleganten Bart und so ganz das Aussehen eines Dichters oder Künstlers hatte; sie konnte für ihn schwärmen und sein Bild ruhte schon sauber photographirt auf dem Grunde ihres Herzens; aber die Mutter machte die Stimme der Vernunft geltend und erhob gegen diesen Geschmack ihr Bedenken, weil Reichhardt ein lockerer Feigling, bei dem es gefährlich sei, ihr Schicksal in seine Hände zu legen, und sie rieth zum Andern, zu Winter, der solider und zuverlässiger sei und gewiß die Rindzings- und Zinsenklage selbst machen könne, wodurch viel Geld erhalten würde und dann, ihn habe die „schwarze Kuh“ getreten: er würde gewiß das bisschen Hab und Gut zusammenhalten, denn sie redete sich selbst immer vor, daß sie arm sei, um jeden Nothschrei des auf Halbfold gesetzten Magens zu unterdrücken und so wurde das Bild des schon halb Geliebten von den rauhen Händen ihrer Mutter so ungeschickt retouchirt, daß Seraphine es kaum wieder erkannte und und ihr Herz mit der Außenwelt wieder in arge Konflikte kam.

Das Hoffnungsschiff Reichhardts dagegen blähte die Segel, als sich in den Segengruß der Tochter ein fremdliches Lächeln mischte, das nur ihm gelten konnte. Gewiß hatte er einen Eindruck auf die reiche Erbin hervorgerufen und das Glück wollte ihm plötzlich all seine kühnen Wünsche wahr machen! Doch sein Jubel war unendlich, als wieder nach einer kleinen Dienstreise die beiden jungen Herren von der Wittwe zu einer Tasse Kaffee eingeladen wurden. Warum nur die beiden Unverheiratheten, nicht auch der Dritte? Damit war es entschieden, daß dieser Einladung eine tiefere Bedeutung zu Grunde liegen müsse. Vielleicht stand einer von den Beiden schon von diesem Kaffeetische als Krösus auf und Reichhardt war über jeden Zweifel erhaben, daß dies schlimmsten Falles nur ihm passiren konnte.

(Fortf. folgt.)

Wieder wird ein furchtbarer Akt religiösen Wahnsinns gemeldet. In Dootbay, Wisconsin, ermordete eine Mutter ihr eigenes einziges Kind und versuchte sich selbst ans Kreuz zu schlagen, um die sündige Welt zu entführen. Die Erzählung von Abrahams Opferung des Isaac hatte ihr den Verstand berückt, und sie wollte dem Patriarchen nachahmen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Cantate
 Herr P. Schmidt.
 Herr Diatonus Canit.
 Vormittags predigt:
 Nachmittags predigt:



Holz - Auction.

Gasthofe zu Grillenburg

den 8. Mai 1872 von früh 9 Uhr an

Grillenburger Staatsforstrevier

aufbereitete Hölzer, als:

1340	Stück	lichtene Stangen, von 2—15 Centimeter unterer Stärke u. 2—13 Meter Länge,	}	in den Waldorten:
18	Raummeter	büchene Nußscheite, Scheitlänge 0,7 Meter = $\frac{3}{4}$ Elle,		
12	"	lichtene dergl., Scheitlänge 1 Meter,	}	Hohle Buchen, Markgrafenstein, Kerbe, Hirschgeweih, Kroatenloch, Mühlwiese, Gehegschwiese, Brandholz, Klingenberger Rand Reichbrodswiese,
568	"	harte } Brennscheite,		
183	"	weiche } Brennscheite,		
13	"	" Rollen,	}	Reichbrodswiese,
730	"	" Brennstöcke,		
46	Wellen	hartes } Reibig	}	Reichbrodswiese,
199	"	weiches } Reibig		

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher in Augenschein nehmen will, wolle sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu Grillenburg wenden oder auch ohne Weiteres an die genannten Waldorte begeben.

Forstrentamt Tharandt und Revierverwaltung Grillenburg, am 16. April 1872.
H. von Schröter. Post.



Dessauer Milchvieh - Auction.

Montag, den 29. April, Mittags 12 Uhr,

lasse ich einen starken Transport der schönsten jungen Kühe mit Kälbern und ganz hochtragenden Kalben auf den Scheunenhöfen in Dresden versteigern.

Kühnast

Magel- und Viehversicherungs - Bank für Deutschland

Abtheilung für Hagelversicherung.

Diese 1861 auf denselben Grundsätzen der Selbstverwaltung und Selbsthilfe, wie der Landwirthschaftliche Credit-Verein im Königreich Sachsen, begründete Bank empfehlen wir den Herren Landwirthen zu gefälliger Benutzung. Die Versicherungs-Bedingungen sind dem Bedürfnisse entsprechend liberal.

Die Prämien betragen pro Hundert für Pflanzfrüchte im Amte Wilsdruff:
Einen Thaler fünf Neugroschen.

Zu Entgegennahme von Anträgen hält sich empfohlen:

Carl Lachmann in Mohorn.

Die Magdeburger Hagelversicherungs - Gesellschaft,

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler,

in 6000 Stück Actien, wovon bis jetzt 3001 Stück emittirt sind,

versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu festen Prämien. Nachschußzahlungen finden nicht statt. Die Entschädigungs-Beträge werden spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben voll ausgezahlt; die prompte Erfüllung dieser Verpflichtung wird durch den bedeutenden Geschäftsumfang, durch das Grund-Capital und die Reserven der Gesellschaft verbürgt.

Seit ihrem achtzehnjährigen Bestehen hat die Gesellschaft 553,798 Versicherungen abgeschlossen und 6,818,751 Thlr. Entschädigung gezahlt. Die Versicherungs-Summe im Jahre 1871 betrug 52,549,069 Thaler.

Die unterzeichneten Agenten nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen, und werden jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilen.

Bruno Gerlach in Wilsdruff.

G. A. Ruick, E. Luckner in Dresden, Volkmar Lübeck in Nossen.

Fahrgelegenheit nach Dresden

von Sonntag den 28. April an während der Sommermonate außer meinem Frachtwagen ein 8sitziger Wagen Mittwochs, Freitags und Sonntags früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Dresden; Abfahrt von Dresden Bochentags Nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Festtags Mittags 12 Uhr ab Dresden, Breitestraße No. 2. Achtungsvoll F. A. Herrmann, täglicher Bote zwischen Wilsdruff u. Dresden.

Verloren.

Gasthaus und Restaurant zum Annenhof in Dresden

empfehlte sich auch dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend angelegentlichst zur Ausspannung und hält gleichzeitig seine Restaurationslokale und Fremdenzimmer, sowie reiche Auswahl ff. Weine, Barisch, Lager- und einfacher Biere und reichhaltige Speisekarte bestens empfohlen. Prompte und reelle Bedienung zusichernd, zeichnet

hochachtungsvoll
C. A. Reh.

Gasthaus zum Annenhof in Dresden.

Das

Schankgrundstück zu Klipphausen

mit den darauf ruhenden Realrechten zum Schänken, Speisen, Tanzmusikhalten, Beherbergen und Ausspannen und mit einem zusammenliegenden Zubehör von 1,66 Hektar oder 3 Ader Gebäuden, Hofraum, Garten und Feld bin ich zu verkaufen beauftragt und nehme unter Vorlage der Kaufbedingungen bis zum 1. Juni laufenden Jahres Kaufsgebote auf dieses Grundstück entgegen.

Rosfen, den 16. April 1872.

Adv. Höffner.

Portland = Cement

in ganzen und halben Tonnen, sowie ausgewogen, empfiehlt zum bisherigen Preise

Wilsdruff.

Moritz Hoyer,
Maurermeister.

Maitrank

aus Moselwein und frischem Waldmeister bereitet, empfiehlt

C. N. Sebastian.

Reinen 68er Aepfelwein,

wie Traubenwein, besonders als Tischwein, zu Maitrank und zur Cur zu empfehlen, liefere ich in Gebinden à 2 3/4 Sgr. pr. Liter gegen Nachnahme und bitte die Herren Aerzte, Versuche damit zu machen.

C. E. Goetzloff in Weida bei Gera.

Für die längst bekannte ächte Nasenbleiche des Hrn Richter in Sütten bei Königstein nehme ich bis Johanni alle Sorten Garne, Zwirn und Leinwand zur Bleiche an.
Friedrich Müse, Webermeister in Wilsdruff.

Garn = Bleiche.

Für eine auswärtige Bleicherei übernehme ich alle Arten Garne zu bleichen.

Moritz Wehner
Weißner Straße No. 45.

Gute Samen- und Speisekartoffeln
verkauft **Heinrich Lucius.**

Eine Partie birkenes Nuzholz,

im Februar geschlagen, sowie 25 Schock Reifstäbe, sind zu verkaufen
in Sachsdorf No. 19.

Agenten - Gesuch.

Eine der ältesten und bewährtesten Feuer-Versicherungs-Anstalten Deutschlands sucht für Wilsdruff und Umgegend einen achtbaren und leistungsfähigen Vertreter gegen gute Provision.

Anerbietungen nimmt das Annoncen-Bureau von Bernhard Freyer in Leipzig unter F. V. A. franco entgegen.

Sonntag den 28. April:

Bratwurstschmaus

im Gasthose zu Weistropp,

wozu freundlichst einladet

C. Schramm.

Gasthof zum goldnen Löwen in Wilsdruff.

Dienstag, den 30. April,

Großes Extra = Concert

vom Freiherrl. von Burglischen Bergmusikchor, dirigirt von Herrn Musikdirector Krieg, verbunden mit

Einzugschmaus.

PROGRAMM.

I. Theil.

1. **Kriegers Heimkehr**, Marsch von Neumann.
 2. **Overture** zu „Ilka“ von Doppler.
 3. **Adagio** aus der Sonate „Pathétique“, von Beethoven
 4. **Serenade** für Flöte und Horn von Tittl.
 5. **Indigo, Walzer** von Strauss.
- II. Theil.
6. **Overture** zu „Semiramis“, von Rossini.
 7. „**Im Wald und auf der Heide**“, Jagd - Fantasie von Zikoff.
 8. **Grossmütterchen-Ländler** für Violine von Lange.
 9. **Nacht und Morgen, Potpourri** von Strauss.

Anfang 7 Uhr.

Entree 3 Ngr.

Nach dem Concert BALLMUSIK.

Hierdurch ladet die geehrte Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend ergebenst ein

R. Krocke.

Sonntag, den 28. April,

Bratwurstschmaus in Sühdorf.

Sonnabend Vorseier.

Hierzu ladet ergebenst ein

Hänsel.

Sonntag, den 28. April,

Frühlingsfest und Ballmusik im oberen Gasthose zu Kesselsdorf,

wozu freundlichst einladet

A. Scharfe.

Versammlung

des landw. Vereins zu Röhrsdorf,

Sonntag, den 28. April, Nachmittags 3 Uhr.

Herr Rittergutsbesitzer Mehnert, Director der landw. Creditbank in Dresden, hat einen Vortrag über Steuerreform freundlichst zugesagt, wozu nicht nur alle Vereinsmitglieder, sondern alle sich dafür Interessirende bestens eingeladen werden.

Der Vorstand.

Für die ihr in diesen Tagen widerfahrene vielseitige und wohlthuende Theilnahme bezeugt ihren Dank

Wilsdruff am 25. April 1872.

die Familie Fiedler.